

## Das Glücks-Museum

Das Glück sichtbar machen, damit jemand, der es anschaut, selber zu einem glücklichen Leben findet: Das wollen zwei Dänen erreichen, die in Kopenhagen ein Glücks-Museum gegründet haben<sup>1</sup>. Ausstellungsstücke sind dort beispielsweise Glücksbringer aus aller Welt oder Bilder von lächelnden Gesichtern aus zwei Jahrtausenden. In einem Raum des Glücks-Museums kleben Hunderte von Post-Its; Besucher haben darauf geschrieben, was für sie Glück bedeutet.

Was braucht der Mensch zum Glücklichsein? Die Museums-Gründer haben dazu Studien angestellt und herausgefunden, dass quer durch alle Kulturen unter anderem folgende Facetten dazugehören: Glücklich sind die Menschen, die jemanden haben, der ihnen wichtig ist und dem sie etwas bedeuten. Wer einen Sinn in seinem Leben und in seiner Arbeit sieht, ist glücklich; ebenso der- oder diejenige, die materiell sorgenfrei leben kann.

Damit ein Mensch glücklich ist, müssen nicht möglichst viele solcher Facetten bei ihm zusammenkommen; es kann schon eine davon genügen. Und dann hängt es vor allem von der Einstellung des Menschen ab: Wer das, was er an Gutem in seinem Leben vorfindet, nicht als selbstverständlich betrachtet, sondern als Geschenk, ist auf dem besten Weg, glücklich zu sein.

Auch wenn ich noch nicht im Glücks-Museum war: Was ich darüber erfahren habe, inspiriert mich, mein Glück zu suchen und zu finden.

---

<sup>1</sup> Quelle: <https://www.faz.net/aktuell/stil/leib-seele/gluecksmuseum-in-kopenhagen-was-ist-glueck-16869195.html>

Matthias Blaha

### Helden des Alltags

Der 16jährige Schüler Marco kümmert sich um seinen alten und kranken Nachbarn. Marco kauft für ihn ein, besucht ihn regelmäßig und liest ihm aus der Zeitung vor. Vor kurzem hat Marco eine Ausbildung als ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der Freiwilligen Feuerwehr begonnen.

Den Marco gibt es wirklich; er wohnt in meiner Stadt. Seinen Einsatz für seine Mitmenschen müsste er nicht leisten, er tut dies freiwillig. Er nutzt einen Teil seiner freien Zeit, um für seinen Nachbarn da zu sein, der auf Unterstützung angewiesen ist, und um als Feuerwehrler bei Unfällen, Überschwemmungen und Bränden rettend tätig zu werden.

Marco ist für mich ein Held. Ein Held, so erklärt der Duden, ist ein Mensch, der auf seinem Gebiet Hervorragendes leistet. Dass Marco sich um seine Mitmenschen kümmert, halte ich für einen hervorragenden Wesenszug von ihm. Deswegen nenne ich Marco einen „Helden des Alltags“.

Marco ist *ein* Beispiel für zahlreiche andere Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die auf vielfältige Weise Gutes tun – mit den Begabungen und zeitlichen Möglichkeiten, die ihnen jeweils zur Verfügung stehen. Sie sind darauf bedacht, ihre Welt ein bisschen besser zu machen. Solche Menschen sind Helden des Alltags, weil sie Hervorragendes leisten; denn sie tun nicht nur das, was sie müssen, sondern das, was sie können.

### Mit ungekämmten Haaren

Der jüdische Religionswissenschaftler David Flusser hat sich intensiv mit dem christlichen Glauben beschäftigt. Von ihm stammt der Satz: „Die wichtigste Botschaft, die Jesus gebracht hat, ist die, dass wir auch mit ungekämmten Haaren vor Gott hintreten dürfen.“<sup>2</sup>

Dieses Bild gefällt mir: ich darf mit ungekämmten Haaren vor Gott hintreten. Als Jude schaut David Flusser das Christentum von außen an und kommt zu der Erkenntnis: Dieser Jesus hat Gott und die Menschen näher zueinander gebracht. Seit Jesus weiß jede und jeder, der an ihn glaubt: Mit Gott kann ich, so wie ich bin, unkompliziert Kontakt aufnehmen. Weder muss ich irgendwelche Rituale ausführen, damit ich mir bei Gott Gehör verschaffe, noch brauche ich ihm Opfergaben zu bringen, um ihn gnädig zu stimmen, noch habe ich bestimmte Reinigungsvorschriften zu beachten, um gut genug für die Begegnung mit ihm zu sein.

Gott kennt mich – und er mag mich so, wie ich bin. Ihm brauche ich nichts vorzumachen, und ich kann es auch nicht. Auch mit ungekämmten Haaren kann ich vor Gott hintreten; er hört mich an und gibt mir, was gut für mich ist. Denn er ist mein Freund.

---

<sup>2</sup> zitiert nach: Unsere Hoffnung – Gottes Wort. Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage, Auslegung und Verkündigung. Knecht Verlag Frankfurt 1995, ISBN 3-7820-0726-3, S. 190

**Was dir unlieb ist, tue keinem anderen.**

Vor zweitausend Jahren lebte in Israel ein jüdischer Rabbi namens Hillel. Er war für seine Menschenfreundlichkeit, Güte und Großzügigkeit bekannt. Sein Gegenspieler als Glaubenslehrer war Rabbi Schammai, der sehr streng war und die Gebote kleinlich auslegte.

Einmal kam ein Heide zu Rabbi Schammai; er sprach zu ihm: „Rabbi, nimm mich als Schüler deines Glaubens auf unter der Bedingung, dass du mich die ganze Tora lehrst, während ich auf einem Bein stehen kann.“ Rabbi Schammai stieß den Heiden wütend davon. Dieser ging danach zu Rabbi Hillel.

Hillel nahm ihn als Glaubensschüler auf und sprach zu ihm: „Was dir unlieb ist, tue keinem anderen. Das ist die ganze Tora, und alles andere ist die Erklärung dazu.“<sup>3</sup>

Die Tora, die in dieser Geschichte vorkommt, ist die Sammlung wichtiger Gesetze des Judentums, die den friedlichen Umgang der Menschen miteinander regeln. 613 Vorschriften gibt es; sie alle lassen sich, so stellt Rabbi Hillel fest, in einem Satz zusammenfassen: Was dir unlieb ist, tue keinem anderen.

Oder positiv formuliert: Wie du behandelt werden möchtest, so behandle auch andere.

Ich will versuchen, nach dieser Anweisung zu leben; denn sie zeigt mir: Der Weg zum Frieden ist eigentlich gar nicht schwer.

---

<sup>3</sup> zitiert nach: „Damit sich die Schrift erfüllt.“ Die Sonntagsevangelien als jüdische Texte lesen. Paulusverlag Freiburg / Schweiz 2016, S. 343

Matthias Blaha

### Resurrection Fest

Die nordspanische Stadt Viveiro beherbergt eines der größten Heavy-Metal-Festivals weltweit: das „Resurrection Fest“. Vor einiger Zeit habe ich von einer sympathischen Aktion bei dieser Veranstaltung gelesen: Weil ein junger Fan, der im Rollstuhl saß, keine Sicht auf die Bühne hatte, hoben ihn Umstehende samt seinem Rollstuhl hoch. Zahlreiche andere Besucher packten mit an und ließen ihn über ihre Köpfe hinweg immer näher an die Bühne herandrücken.

Videos von dem glücklichen jungen Mann im Rollstuhl, der auf diese Weise direkt vor den Musikern ankam, gingen um die Welt. Und ein Beteiligter kommentierte: „Einem Rollstuhlfahrer dabei zu helfen, von oben zu rocken, das ist Menschlichkeit!“<sup>4</sup>

Dieser Einsatz für einen Menschen im Rollstuhl passt gut zum Namen des Festivals – „Resurrection Fest“. „Resurrection“ bedeutet „Auferstehung“; und die ist nicht nur etwas, das den Menschen nach seinem Tod erwartet. Auferstehung ereignet sich bereits während des Lebens: da, wo Menschlichkeit sichtbar wird, wie es bei dem Festival der Fall war.

Menschlich handle ich auch, wenn ich dem alten Nachbarn helfe, seine Einkäufe in die Wohnung zu tragen oder wenn ich ein offenes Ohr für die Freundin habe, die unter ihrer Scheidung leidet.

Noch viele andere Menschlichkeiten tragen dazu bei, dass Auferstehung geschieht – für mich und meine Mitmenschen, mitten im Leben.

---

<sup>4</sup> Quelle: <https://www.welt.de/vermischtes/article196623721/Resurrection-Fest-Metal-Fans-lassen-Rollstuhlfahrer-crowdsurfen.html>